Typus im Museum für Tierkunde, Dresden, C 30102: ♂ ad. von Mbamba-Bai am Njassasee, ehemaliges Deutsch Ostafrika, 9. Mai 1932. NAUMANN und REICHERT leg. Nr. 788. Gesamtlänge 141 mm, Flügellänge 77 mm, Gewicht 29 g. „Iris blaß orange, Schnabel schwarz, Füße fleischfarben."

Benannt zu Ehren des Oberkonservators an den Staatlichen Museen für Tierkunde und Völkerkunde in Dresden, ROBERT REICHERT, dem die gute Beschaffenheit der Ausbeute zu verdanken ist.

Bemerkung: Die Schäfte der Handschwingen sind braun, der Armschwingen gelb oder braun, der Schwanzfedern gelb, bei *castaneiceps* aus Usambara und beim Typus von *holoxanthus* Hartl. (syn. zu *castaneiceps*) aus Mtomi alle Schäfte gelb, aber bei einem aus der Nähe, aus Mssua (Kilimandjaro-Gebiet) stammenden Männchen nur die des Schwanzes gelb. Beim eigentlichen *P. a. aureoflavus* kommen m. W. nie gelbe Schäfte vor. — 3 ♂ ad. mit dem Berliner Material verglichen. — Daß die vom Njassaland bekannten „*P. a. castaneiceps*" zu der neuen Rasse gehören, kann ich nur vermuten, nicht beweisen.

Beitrag zur Biologie von *Emberiza icterica* Eversm.

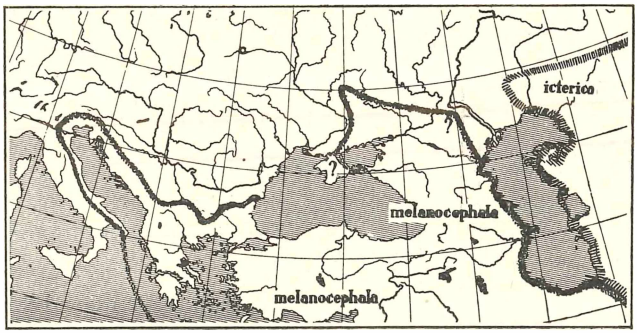
Von **H. Grote.**

Verschiedentlich haben russische Ornithologen die Meinung ausgesprochen, die Braunkopfammer (*Emberiza icterica* Eversm. [*luteola* auct.]) sei im Begriff, ihr Brutverbreitungsareal nach Westen und Norden auszudehnen. Im Jahre 1883 hatte N. SARUDNY am oberen Ilek nicht ein einziges Exemplar beobachtet, während schon wenige Jahre später, nämlich 1889, der Präparator KRASSNOJARZEW die Art hier und in den Mugodscharbergen als häufigen Brutvogel antraf. 1893 sammelte B. TSCHEBOTAREW sie bei Ak-tjube, wo sie neuerdings auch von A. KARAMSIN (6) beobachtet wurde, und 1894 fand P. SUSCHKIN (14) sie schon in der Umgegend der Stadt Karabutak. Seitdem ist *Emberiza icterica* weiter vorgerückt, wie der von J. VOLČENAZKI jüngst veröffentlichte[1]) Brutnachweis am großen Usenfluß zwischen Ural und Wolga beweist. Selbst schon bei der Stadt Orenburg ist die Art — vorläufig erst als „Kundschafter" — aufgetaucht, denn SARUDNY sammelte hier ein Exemplar, und ich habe sie einmal (allerdings nicht ganz zweifelsfrei) einige Kilometer nördlich von Orenburg beobachtet. Die beigegebene Verbreitungskarte ist auf Grund aller mir zugänglichen russischen

1) Ornith. Monatsberichte, 40. Jg., p. 163 (1932).

einschlägigen Arbeiten gezeichnet worden; ich möchte indes vermuten, daß die Grenze in Wirklichkeit weiter nördlich verläuft, als hier angegeben ist, da *Emberiza icterica* die ihr zusagenden Biotope im Uralgebiet noch erheblich über die gezogene Nordlinie hinaus vorfinden kann.

Als Biotop kommt vor allem Gebüsch in Frage. Kleine Baumhorste, die in der Steppe verstreut sind, Rohrdickichte oder die üppige Unkräuterwildnis bei den Kirgisenhütten, die doch sonst für viele „Gebüschvögel" in den Steppengebieten gern angenommene Wohnplätze darstellen, werden von der Braunkopfammer meist gemieden. Wenngleich gebüschreiche, nahe am Wasser gelegene Wiesen bevorzugt zu werden scheinen, so ist die Art doch hinsichtlich ihres Wohnraums wenig wählerisch, sofern hier eben nur Buschwerk vorhanden ist. In den mit Elaeagnus- und Caragana-Gesträuch bestandenen Sandsteppen an der Emba, in den feuchten Tamariskenniederungen am unteren Irgis, auf den mit Buschrainen eingefaßten Kulturländereien Transkaspiens usw. ist sie gleicherweise häufig. Ebenso bewohnt sie sowohl die Tiefländer



am Kaspi als auch gebirgige Gegenden (Mugodscharen, Transkaspische Gebirge), wo z. B. Sarudny (10) sie noch in 8000 Fuß Seehöhe in der Zone des Wacholders beobachtete. Im Aral-Gebiet fand W. Bostanjoglo (3) sie in mit üppigem Strauchwerk bewachsenen Schluchten der nördlichen Meeressteilküste. Und sogar im Herzen der Sandwüste Kisyl-kum, viele Kilometer vom nächsten Gewässer (Zisterne) entfernt, traf Sarudny (12) in Saxaulgesträuch brütende Braunkopfammern. Stellenweise kommen sie so zahlreich vor, daß Bostanjoglo selbst während der Fortpflanzungsperiode Trupps beobachtete, die gemeinsam der Nahrungssuche nachgingen.

An ihren Brutplätzen trifft *Emberiza icterica* — besonders in den nördlicheren Teilen ihres Verbreitungsgebiets — sehr spät im Frühling

ein: um Mitte Mai, selten etwas früher, meist erst im Laufe der zweiten Maihälfte. Nach Suschkin (14) kommen die ♂ zuerst an; die ♀ erscheinen in größerer Anzahl — die Vögel ziehen in kleinen Schwärmen — erst dann, wenn die ♂ längst die Brutreviere erreicht haben, um dieselben miteinander kämpfen und in vollem Gesange sind.

Der Gesang ist sehr anspruchslos; Suschkin (14) vergleicht ihn mit dem der Weidenammer (*Emberiza aureola*), doch sei er noch einförmiger und schlechter. Er wird gewöhnlich von der Spitze eines Strauches vorgetragen. Nicht selten schwirren die singenden ♂, eine kurze Pause zwischen zwei Strophen einlegend, mit aufgebauschtem Gefieder von einem Busch zum andern. Auf dem Höhepunkt der Balz steigt das ♂ wie ein Baumpieper singend in die Luft. Wegen der außerordentlichen Häufigkeit der Braunkopfammern kann ihr aus allen Büschen fortwährend ertönender langweiliger Gesang auf den Menschen geradezu lästig wirken (10). Vereinzelt hört man ihn noch bis Mitte Juli, doch hören die meisten ♂ um die Wende zwischen Juni und Juli zu singen auf.

Ihr — wenig kunstvolles — Nest bringt *Emberiza icterica* in der Regel kaum versteckt an, so daß es leicht zu finden ist. Es steht in etwa einem halben bis vier Fuß Höhe in einem Busch; in Gebüschdickungen befindet es sich am Rande derselben. Die Außenwand des Nestes ist aus groben Gras- und Krautstengeln oder -blättern erbaut; Sarudny (10) sah einmal ein Nest, das außen mit welken Blumen wie besät erschien. Innen besteht es aus feinerem Material, aus zarten Stengeln und zersplissenen Grasblättern; die — tiefe — Mulde ist meist mit etwas Haar und wenigen ganz zarten Wurzeln ausgelegt. Beim Bauen legen die Vögel gar keine Scheu einem Beobachter gegenüber an den Tag.

Sarudny hat in Transkaspien, Persien usw. sehr viele Nester der Braunkopfammer gefunden. Nach seinen Beobachtungen besteht das volle Gelege aus 3 bis 5 Eiern (5 Eier sind durchaus nicht selten, sondern ganz normal). Der genannte Forscher meint, daß manchmal zwei Bruten gemacht werden. Die Maße der Eier liegen in der Mehrzahl um 21 × 15,5 mm herum; im übrigen waren die von Sarudny gefundenen Extreme: Länge — Maximum 23, Minimum 17,7 mm; Breite — Maximum 16,8, Minimum 14,4 mm. Die Eier sind nach Färbung, Form und Glanz ziemlich variabel. Aeußerst selten ist die Grundfärbung ausgesprochen weiß, in der Regel ist sie von grünlicher, weniger oft von bläulicher Beitönung. Die Punkte und Fleckchen auf den Eiern haben überwiegend rundliche, doch in manchen Gelegen auch

längliche Form. Vereinzelt weisen die Eier Kritzel- und Strichelzeichnung auf.

Um Mitte Juli sind die Jungen von *Emberiza icterica* ausgeflogen, und die adulten Vögel beginnen zu mausern. Jetzt schlagen sich diese Ammern zu Schwärmen zusammen, die aus mehr als 50 Individuen bestehen können. Gemeinsam mit Sperlingen fallen sie in die Getreidefelder ein, wo sie empfindlichen Schaden anrichten. Schon im August verlassen sie ihre Brutheimat; SARUDNY beobachtete z. B. bereits im ersten Augustdrittel in der zwischen dem Amur-darja und der Merw-Oase gelegenen Wüste auf dem Zuge befindliche Flüge von *Emberiza icterica*.

Auf der Verbreitungskarte sind auch die Arealgrenzen der nahverwandten Kappenammer (*Emberiza melanocephala* Scop.) vermerkt. In Rußland fehlt diese in den Gebieten westlich des Dnjepr vollständig. Erst östlich des Unterlaufes dieses Stromes tritt sie — nach A. BRAUNER (4) — in den Kreisen Mariupol, Berdjansk, Melitopol und im Südostteile des Alexandrow-Kreises auf. In der Taurischen Steppe nördlich der Krim (z. B. bei Ascania-Nova) kommt sie nicht vor. Ob sie in der Krim zuhause ist, habe ich nicht ausmachen können, L. MOLTSCHANOW (8) hat sie hier nie beobachtet; doch soll sie nach M. MENZBIER (7) auf der östlichen Landzunge der Krim (bei Kertsch) ziemlich häufig sein. Nach S. ALPHERAKY (1) ist sie bei Taganrog am Asow-Meer gemein. Im Oster-Kreise des Gouvernements Tschernigow hat P. EMELJANENKO (5) im Juni 1912 ein Nest der Kappenammer gefunden und das Brutpaar eine Woche lang beobachtet (so daß wohl kein Zweifel an der Richtigkeit der Beobachtung angebracht erscheint). [Sollte es sich hier allerdings nicht um ein normales Brutvorkommen handeln, so müßte der auf der Karte angegebene spitze Verbreitungsbogen nach Nordwesten wesentlich abgeflacht werden]. Ob das Areal der Kappenammer bis an die untere Wolga (Sarepta) reicht, ist fraglich; in der neueren russischen Literatur ist keine Angabe darüber zu finden, vor vielen Jahrzehnten ist indes behauptet worden, die Art brüte bei Sarepta. An der Südostecke des Kaspi — im Grenzgebiet des (russischen) Südkaspischen Distrikts und der (persischen) Provinz Chorassan — stoßen die Verbreitungsgebiete von *melanocephala* und *icterica* zusammen (vgl. 10).

Erwähnt zu werden verdient noch, daß die Kappenammer in Rußland — nach MENZBIER (7) — bis 6 Eier legt und somit wohl zu den paläarktischen Vogelarten gehört, die die Tendenz haben, im Osten ihres Verbreitungsgebiets eine größere Zahl von Eiern zu legen als im Westen. Interessant ist, daß *Emberiza melanocephala* in großen Schwärmen zieht; SARUDNY (11) beobachtete in Ostpersien „unzählige" Scharen, die „je hundert und mehr" wandernde Kappenammern enthielten.

Literatur.

1. S. ALPHERAKY, Vögel des östlichen Asow-Gebiets; POLJAKOW's „Ornith. Mitteil.", I. Jg., 1910. (Russisch.)
2. E. ARRIGONI DEGLI ODDI, Ornitologia Italiana, Mailand, 1929.
3. W. BOSTANJOGLO, Ornithofauna der aralo-kaspischen Steppen. Moskau 1911. (Russisch.)

4. A. Brauner, Landwirtschaftliche Zoologie. Staatsverlag der Ukraine, 1923. (Russisch.)
5. P. Emeljanenko, Vögel des Oster-Distrikts des Gouv. Tschernigow; Ornithologie et Aviculture, VII. Jg., Heft 1/2, Moskau 1917. (Russisch.)
6. A. Karamsin, Die in der Umgegend von Kum-Sai, Aktjube-Distrikt, Turgaigebiet, beobachteten Vögel; Poljakow's „Ornith. Mitteil.", VIII. Jg., 1917. (Russisch.)
7. M. Menzbier, Die Vögel Rußlands (Pticy Rossii); II. Bd, Moskau, 1895. (Russisch.)
8. L. Moltschanow, Verzeichnis der Vögel des Naturwissenschaftl. Museums des Taurischen Gouv.; Mat. z. Kenntn. d. Fauna u. Flora d. Russ. Reiches, VII., Moskau, 1906. (Russisch.)
9. N. Radew, Ein neuer Fundort der Kappenammer (*Emberiza melanocephala*); Priroda i Lov, IV. Jg., Nr. 1., 1929. (Bulgarisch.)[1])
10. N. Sarudny, Ornithofauna des Transkaspi-Gebiets; Moskau, 1896. (Russisch.)
11. —, Die Vögel Ostpersiens; St. Petersburg, 1903. (Russisch.)
12. —. Die Vögel der Wüste Kisyl-Kum; Moskau, 1915. (Russisch.)
13. E. Stresemann, Avifauna Macedonica; München, 1920.
14. P. Suschkin, Die Vögel der mittleren Kirgisensteppe; Moskau, 1908. (Russisch.)
14a. J. Harrison, A Contribution to the Ornithology of Bulgaria; The Ibis, 1933.

Kurze Mitteilungen.

Wanderfalk schlägt Turmfalk. Am 30. September 1933 fuhr ich zusammen mit Dr. W. Rüppell und cand. rer. nat. J. Steinbacher von Rossitten nach Cranz. Unser Dampfer fuhr langsam die Cranzer Beek hinauf, um zur Anlegestelle zu gelangen, die ein wenig vom Haff landeinwärts liegt. Da bemerkten wir plötzlich vor uns einen Wanderfalken mit Beute in den Fängen. Gleichzeitig war auch ein nicht sehr lautes, turmfalkenrufähnliches Geschrei zu hören, das, der Richtung nach zu urteilen, aus der es kam, von dem Beutetier ausging. Mehrmals flog der Wanderfalk scheinbar unschlüssig vorm Dampfer hin und her, wohl um die anscheinend frisch gegriffene Beute noch fester zu packen. Dabei aber kam er uns, die wir auf der Mitte des Oberdecks standen, in bester Beleuchtung so nahe, daß wir jetzt alle Einzelheiten erkennen konnten: die Beute war ein Turmfalk, der Ausfärbung der Stoßfedern nach zu schließen ein Jungvogel (oder ♀), jedenfalls kein altes ♂. Der Wanderfalk strich dann mit seiner Beute über die Beekwiesen einem nahen Altkiefernbestand zu.

Ueber entsprechende Beobachtungen ist mir im Schrifttum bisher nichts bekannt geworden. Engelmann (1928) sagt freilich über den Wanderfalk: „Auch kleinere Raubvögel, Sperber, Turmfalken und Eulen, verschmäht er nicht". Nähere Angaben fehlen aber. Uttendörfer (1930) gibt an: „Auffallend war uns weiter, daß wir dem Wanderfalken im Gegensatz zum Habicht lange Zeit weder Tagraubvögel noch Eulen als Beute nachweisen konnten. Seitdem haben wir ihm wenigstens drei Sperber (2 ♂♂ und 1 ♀) nachgewiesen. Dagegen fehlt der Turmfalk,

1) Auf diese Arbeit machte mich freundlichst Prof. Stresemann aufmerksam.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: 42

Autor(en)/Author(s): Grote Hermann

Artikel/Article: Beitrag zur Biologie von Emberiza icterica Eversm 17-21